

Try to fly

Ich spürte es sofort. Dieses Gefühl, weder Freude noch Trauer, hatte ich schon seit Jahren nicht mehr wahrgenommen. Zuletzt, als Lissy noch hier gewohnt hatte.

Obwohl ich gerade dabei war, über dem absolut öden Text über den Bau der ersten Transkontinentalen Eisenbahn wegzudämmern, der durchaus auch als Einschlafgeschichte getaugt hätte, ruckte mein Kopf nach oben. Entgeistert starrte ich zur Tür, durch die sich gerade die breite Gestalt unseres Direktors schob, der wie immer aussah, als ob er einen oder auch mehrere Stöcke verschluckt hätte. Hinter ihm betrat ein Junge das Zimmer, den ich hier an der Highschool in einem kleinen Ort nahe der Sierra Nevada noch nie gesehen hatte. Es war eindeutig, dass er der Wandler war, denn unser Schulleiter war sicherlich keiner, außer es gab Leute, die sich in Besenstiele verwandeln konnten. Aufmerksam beobachtete ich, wie der Junge sich durch die kurzen, hellbraunen Haare strich und sich im Klassenzimmer umschaute. Marke Selbstsicherheit hundert Prozent. Entweder, sein Gespür für andere Woodwalker war ziemlich gering oder er ließ sich einfach nichts anmerken. Ersteres wäre mir ehrlich gesagt lieber. Ich hatte gerade wirklich keine Lust auf Gesellschaft, und die wäre unvermeidlich, wenn er wusste, was ich war. Zwei Woodwalker gegen den Rest der Welt. Das brauchte ich kein zweites Mal.

„Leute, legt bitte kurz die Bücher beiseite und hört zu. Das ist Isaac, er wird ab heute ebenfalls die neunte Klasse besuchen. Isaac, willst du kurz etwas über dich erzählen?“ Die Stimme unserer Lehrerin Mrs Bell riss mich aus meinen Gedanken. Ich richtete meine Aufmerksamkeit Richtung Tafel. Isaac räusperte sich übertrieben, was zu leisen Lachern aus der Klasse führte. Ich konnte mir nur mit Mühe verkneifen, die Augen zu verdrehen. So ein Angeber.

„Hi, ich bin Isaac und in meiner Freizeit baue ich Skulpturen aus durchgekauten Kaugummis.“ Ja klar, so sah er auch aus. Keine Ahnung, warum die anderen das so lustig fanden. „Nee, war nur ein Scherz. Ich gehe laufen und höre viel Musik.“ Er grinste in die Runde.

„Vielen Dank für diesen ... informativen Einblick, Isaac.“, meinte Mrs Bell leicht angesäuert. Wenigstens eine, die noch vernünftig war. „Wo ist denn noch was frei?“, fragte sie in die Runde. Unwillkürlich machte ich mich kleiner auf meinem Stuhl. Das fehlte noch, dass sie Isaac auf Lissys Platz setzte. Nein, falsch. Nicht mehr ihr Platz, schon lange nicht mehr. Trotzdem wollte ich den Typ nicht neben mir sitzen haben, viel zu riskant. Doch weil es nicht mehr viele freie Plätze gab, kam es natürlich, wie es kommen musste. „Ah, Layla, bei dir ist doch noch Platz, oder?“ Mrs Bell wartete meine Antwort gar nicht erst ab, auch wenn ich keine richtigen Gegenargumente gehabt hätte. Zumindest keine, die ich ihr sagen durfte. Ihr, einem Mensch. „Isaac, setz dich doch bitte dahinten hin.“ Sie klatschte in die Hände. „Und ihr anderen: Weiterlesen!“

Ich krampfte mich zusammen, als Isaac sich meinem Tisch näherte. Konzentriert blickte ich in mein Geschichtsbuch, als ob mich die Arbeitsbedingungen der Eisenbahngesellschaft im 19. Jahrhundert brennend interessieren würden. Aus dem Augenwinkel beobachtete ich, wie Isaac seinen Rucksack absetzte, an den Tisch stellte und sich auf den Stuhl neben mir fallen ließ. Plötzlich zuckte er zusammen. Verdammt. Er hatte es doch gespürt. „Was zur Hölle...“ Ich ignorierte sein Gemurmel und ließ meine weißblonden Haare noch etwas weiter nach vorne fallen, damit sie mein blasses Gesicht verdeckten, das wahrscheinlich von den kleinen roten Stressflecken bedeckt war, die ich in solchen Situationen immer bekam.

„Kann ich bei dir mit ins Buch gucken? Ich hab noch keine eigenen.“, fragte Isaac leise. Boah, konnte der mich nicht einfach in Ruhe lassen? Oder war das zu viel verlangt? Missmutig schob ich mein Buch in die Mitte. Das half leider auch nicht, mehr Abstand zwischen uns zu bringen, im Gegenteil. Ich hob meinen Arm. „Mrs Bell, darf ich zur Toilette gehen?“

Ich durfte, und erleichtert schob ich meinen Stuhl zurück und erhob mich.

...

Fast die ganze restliche Stunde blieb ich auf dem Klo, was zwar bei meiner Rückkehr zu unangenehmen Fragen seitens Mrs Bell, aber immerhin Ruhe vor Isaac führte. Sobald der erste Ton der Schulklingel erklang, flüchtete ich aus dem Klassenraum. Auf dem Hof suchte ich mir eine ruhige Bank in einer Ecke. Ich zog die Beine unter den Körper, so, wie ich es auch in Tiergestalt getan hätte, und schlang meine Arme wie Flügel um mich. Was sollte ich denn jetzt tun?

Als Lissys Eltern nach Frankreich auswanderten und sie ungefragt mitschleppten, hatte ich mir geschworen, nie wieder Freunde zu haben. Es hatte fast mein Herz gesprengt damals. Ich erinnerte mich noch genau, wie sie mir erst zwei Tage vor dem Umzug mitgeteilt hatte, dass wir uns in nie wieder sehen würden. Wir hatten zum Abschied heulend und nass vor Rotz und Tränen aneinander gehangen und ich wäre fast heimlich mit ins Auto gestiegen. Doch inzwischen hörte ich immer weniger von ihr. Damals hatten wir beide noch kein Smartphone gehabt, und Briefe brauchten ewig vom anderen Ende der Welt. Der letzte war vor drei Monaten angekommen und ziemlich knapp gewesen. Die einzige Woodwalkerin, die ich jemals kennengelernt hatte, hatte mich allein gelassen. Jeden Tag

versuchte ich aufs Neue, die fedrigen Erinnerungen an die gemeinsamen Flüge, die heimlichen Nächte im Wald und die peinlichen Verwandlungsspannen zu verdrängen und zu vergessen. Aber das ging nicht ... nicht, wenn ein anderer Woodwalker an ihre Stelle treten würde. Ich musste Isaac, so gut es ging, aus dem Weg gehen.

„Hast du nicht was vergessen?“

Ich hob den Kopf und hätte am liebsten laut aufgestöhnt. Isaac. In der Hand hielt er meine Federmappe, die ich wohl im Klassenraum hatte liegen lassen. Ich murmelte irgendetwas unverständliches, das eventuell so ähnlich klang wie „Danke“. „Leg sie einfach hier hin.“ Ich deutete neben mich.

„Warum nimmst du sie nicht selbst?“ Isaac zog die Augenbraue hoch. Aber das konnte ich nicht. Das war zu nah, so nah, dass er es wieder spüren konnte. Ahnte er das?

„Leg sie doch einfach da hin.“, entgegnete ich ungeduldig.

„Nimm sie doch einfach.“

Der Typ machte mich fertig! Ich schmiss alle Vorsicht über Bord und griff nach dem Ding. Ganz kurz berührten sich unsere Hände, und Isaac keuchte auf. Er ließ die Federmappe los und sie fiel mit einem dumpfen Geräusch zu Boden. Keiner von uns reagierte darauf.

„Was ist das?“

„Was?“ Am besten ließ ich ihn in dem Glauben, er würde sich das alles nur einbilden.

„Jetzt tu doch nicht so. Ich bin mir sicher, du kannst das auch spüren.“

„Diese wachsende Gereiztheit in mir? Ja, kann ich. Sonst noch was?“ Ich raffte meine Sachen zusammen und schob mich an Isaac vorbei. Er griff nach meinem Arm, aber ich wand mich darunter hindurch und hob meine Federmappe auf. Sonst hatte er gleich wieder einen Grund, mir hinterherzurennen. „Du kannst doch nicht einfach...“, begann er, aber ich dachte gar nicht daran, mich umzudrehen. Und ob ich konnte!

...

Die nächsten Tage fand Isaac immer wieder eine Gelegenheit, mir irgendwo zu begegnen. Im Unterricht durften wir glücklicherweise nicht reden, und die Zettelchen, von denen er pro Stunde ungefähr zehn oder zwölf zu mir herüber schob, ignorierte ich einfach. Die anderen Schüler begannen schon zu tratschen, und langsam wurde mir das echt zu blöd. Was dachte der sich eigentlich? Hatte ich nicht ziemlich klar gesagt, dass ich keinen Wert auf seine Gesellschaft legte?

Als er mir in der Pause wieder einmal hinterherlief, versteckte ich mich zwischen den Müllcontainern. Aber auch das ging nach hinten los, schon nach wenigen Minuten tauchte sein grinsendes Gesicht über einer der Tonnen auf. „Gibt es nicht schönere Orte, an denen man seine Pause verbringen kann?“

„Eigentlich ja, aber da bist du.“

„Was hab ich eigentlich getan, dass du so abweisend bist? Was stimmt mit dir nicht?“ Kurz verschlug es mir die Sprache. Was mit mir nicht stimmte? Wer rannte hier denn wem hinterher? „Wenn hier mit einem etwas nicht stimmt, dann bist das ja wohl du!“, schleuderte ich ihm entgegen. „Warum kannst du mich nicht einfach in Ruhe lassen?“

„Weil du anders bist, und ich auch. Und du anscheinend etwas darüber weißt und ... heilige Scheiße!“ Isaacs Augen weiteten sich, darin lag blankes Entsetzen gemischt mit Verwirrung. Und Erkenntnis. Mit einer düsteren Vorahnung hob ich die Hände zum Gesicht, fuhr über mein Kinn, meine hakenförmige Nase ... und von Federn bedeckte Wangen. Da mein Blickfeld sich verschärfte, tippte ich darauf, dass auch meine Augen nicht länger die eines Menschen waren.

„Das ist jetzt nicht ... also, eigentlich ist es ... ich, nein, *wir* sind ...“ Doch weiter kam ich nicht. Isaacs Gesicht über der Mülltonne war verschwunden. Mein Problem hatte sich somit in Luft aufgelöst, aber dafür hatte ich ein neues, viel größeres. Jahrelang hatte ich mich nicht verwandelt, und dann verlor ich ausgerechnet *jetzt* die Kontrolle? Wenn er das irgendjemandem erzählte, war ich dran. Innerhalb weniger Sekunden hatte ich meine Gestalten wieder im Griff.

„Warte, verdammt!“ Ich stieß eine der Tonnen zur Seite, die scheppernd zu Boden fiel. Der gesamte Inhalt, bestehend aus bunten Plastikverpackungen, verteilte sich auf dem Asphalt. Ich rannte Isaac hinterher und bekam seine Jacke zu fassen. Er drehte sich zu mir um und die Angst in seinen sturmgrauen Augen versetzte mir einen Stich. Das war gewaltig schiefgelaufen. „Komm mit. *Bitte*.“, presste ich zwischen meinen Zähnen hervor, drehte mich um und hoffte darauf, dass er mir folgen würde. Ich hatte Glück, meine Ohren vernahmten das inzwischen vertraute Geräusch seiner ausgelatschten Turnschuhe hinter mir. Ich wagte nicht, mich umzudrehen.

Um nicht wieder zwischen stinkenden Mülltonnen sitzen zu müssen, ließ ich mich auf der Wiese neben dem Schulzaun nieder. Isaac setzte sich in sicherem Abstand zu mir und lehnte sich an den Zaun. Die Furcht war aus seinem Blick gewichen und hatte einer wachsenden Wachsamkeit Platz gemacht. „Ich hoffe, du kannst das irgendwie erklären.“, sagte er bitter. „Das eben.“

„Du darfst niemandem davon erzählen, sonst sind wir beide...“ Ich ließ das Ende des Satzes offen und fuhr mir stattdessen mit dem Zeigefinger über die Kehle. An Isaacs Gesichtsausdruck erkannte ich, dass die Botschaft angekommen war. Er nickte nur stumm. Also holte ich tief Luft und begann zu erklären. „Du hast vorhin gesagt, dass

wir anders sind. Das stimmt. Solche wie uns nennt man Woodwalker, und wir haben eine zweite Gestalt als Tier. Es gibt alle möglichen Arten, von der Mücke bis zum Elefanten, und sie leben überall auf der Erde.“

„Woher weißt du das alles? Kennst du viele ... Woodwalker?“, fragte Isaac. Ich zögerte kurz, doch dann gab ich mir einen Ruck. „Nein. Bisher nur ein paar, zum Beispiel Lissy. Ein Buntfalke. Sie ist bis vor ein paar Jahren hier auf die Schule gegangen, aber jetzt lebt sie mit ihren Eltern in Frankreich. Die sind auch Wandler.“

„Und deine?“, fragte Isaac.

Ich schüttelte den Kopf. „Menschen. Ist nicht immer ganz einfach. Sie kommen nicht so gut damit klar, dass ich eine Wandlerin bin. Ist aber nicht zu ändern. Meine Wandlergene habe ich von meiner Grandma, aber die sitzt mit Demenz im Pflegeheim und weiß nichts mehr von ihrer Zweitgestalt.“ Ich seufzte.

„Und du meinst, ich bin auch so einer. Ein Woodwalker? Wie merkt man das? Ist es ... dieses seltsame Gefühl, dass ich bekomme, wenn ich direkt neben dir stehe?“

„Ja, genau. Dein Gespür ist allerdings ziemlich schwach, ich zum Beispiel spüre das schon auf einige Meter Entfernung.“

„Und was ist meine Tiergestalt?“, hakte er nach.

„Da muss ich dich leider enttäuschen, das weiß ich auch nicht. Aber das kann man herausfinden. Hast du schon einmal ein Kribbeln gespürt, wenn du bestimmte Tiere gesehen hast?“

Isaac überlegte kurz. „Ja, einmal, als wir hier in der Nähe wandern waren. Aber da waren einige Tiere.“

„Okay, wie wäre das: Wir treffen uns heute Nachmittag, am Ende der Hauptstraße. Da steht so eine Statue, die aussieht, als ob die Vögel sie regelmäßig als Stilles Örtchen benutzen. Passt um drei bei dir?“

„Warum redest du jetzt eigentlich doch mit mir? Bis vor ein paar Minuten bist du mir um jeden Preis aus dem Weg gegangen“, er deutete vielsagend auf die unangenehm riechenden Mülltonnen, von welchen der Inhalt einer immer noch auf dem Boden verstreut lag, „und jetzt willst du, dass wir uns heute Nachmittag treffen?“

„Ich muss ja aufpassen, dass du nichts verrätst, jetzt, wo du davon weißt.“ Ich grinste. Isaac erwiderte das Grinsen. „Okay, gebongt.“

Als wir den Hof zum Pausenklingeln wieder verließen, hörten wir hinter uns die Stimme unserer Hausmeisters wütend aufbrüllen. „Wer hat die Mülltonne umgekippt? Wenn ich den in die Finger kriege...!“ Damit das nicht passierte, liefen wir gleich noch etwas schneller.

...

Ich musste zugeben, dass ich ziemlich nervös war. Ein Vorhaben wie unseres konnte auch schiefgehen. Lissy hatte mal von einer Bekannten ihrer Eltern erzählt, einer Seawalkerin, die bei einer unfreiwilligen Verwandlung an Land gestorben war. Alles hatte seinen Preis, auch das Leben als Wandler. Und wir waren eine unerfahrene Woodwalkerin und ein potenzieller Wandler, der noch nicht einmal wusste, was seine Zweitgestalt war. Was da alles passieren konnte, das wollte ich gar nicht genauer überdenken, sonst konnten wir die ganze Aktion gleich abblasen.

„Hey, man kann keine Löcher in die Luft starren, auch wenn das immer alle behaupten.“ Isaac hatte sich mir unbemerkt genähert. „Sehr witzig, du Komiker. Jetzt mal Klappe zu und Ohren auf.“ Ich versuchte, ihn streng anzublicken, was, dem stark nach einem unterdrückten Lachen klingenden Geräusch, das er von sich gab, höchstwahrscheinlich in die Hose ging. Während ich zu sprechen begann, setzte ich mich in Bewegung und bog in eine Seitengasse ein. Isaac folgte mir. „Was wir gleich machen, ist nicht ohne, und dabei kann wirklich eine Menge...“

„Jetzt sei kein Angsthase.“, unterbrach er mich.

„Welchen Teil von *Klappe zu* hast du eigentlich nicht verstanden?“

„Na ja, *Klappe* und *zu*, würde ich mal sagen.“

„Boah. Jetzt im Ernst, hör mal kurz zu. Wie gesagt, es kann eine Menge dabei schieflaufen. Wenn du es doch lieber lassen willst, dann ist genau jetzt der richtige Zeitpunkt zum Umkehren.“ Mir wäre eine Zustimmung inzwischen am liebsten gewesen. Ja, ich hatte verdammt Schiss. „Kannst du so was von vergessen. Ich zieh das jetzt durch.“ Ich hörte trotzdem, wie er tief die Luft einsog. „Wenn du meinst. Dann hier entlang.“ Ich zog ihn durch eine weitere Nebenstraße, dann standen wir am Waldrand. „Am besten gehen wir noch ein Stück rein, damit uns keiner sieht.“ Auf einer kleinen Lichtung machten wir schließlich Halt. Ich setzte meinen Rucksack ab und zog einen dicken Wälzer heraus. „*Fauna Nordamerikas*“, las Isaac den Titel laut vor. „Was soll ich denn damit?“

„Wir blättern das jetzt durch. Wenn man seine Gestalt auf einem Foto oder einem Bild sieht, spürt man meist ein Kribbeln und manchmal verwandelt man sich auch unfreiwillig. Also immer gut aufpassen, am besten, du trägst ab jetzt ein eingeschweißtes Foto von dir als Mensch mit herum. Andersrum funktioniert das nämlich auch.“

Isaac schlug das Buch auf und blätterte durch die Seiten. Auf seiner Stirn bildete sich eine steile Falte der Konzentration. Einige Minuten lang passierte gar nichts. Ich ließ mich im Gras nieder und beobachtete ihn aufmerksam. Er wirkte angespannt, wie die Sehne eines Bogens kurz vor dem Schuss. Plötzlich zuckte er zusammen und keuchte. „Ich glaub ... ich glaub, ich hab es.“

Ich rappelte mich auf und hastete zu ihm hinüber. Neugierig beugte ich mich über die aufgeschlagene Seite. Ein Königsbussard also, das passte. Aber ausgerechnet ein Vogel? Erinnerungen kamen in mir hoch wie eine halb verdauter Maus. Erinnerungen an Lissy.

„Layla, kannst du mir irgendwie ... helfen?“ Isaac hatte inzwischen begonnen, sich zu verwandeln, Federn bedeckten seine Arme und seine Nase mutierte zum Schnabel. „Nicht erschrecken, okay?“, bat ich ihn, dann schickte ich ihm das Bild eines am Himmel kreisenden Königsbussards in den Kopf. Er erschreckte sich leider trotzdem.

„Ist normal, es muss nur einer in Tiergestalt oder teilverwandelt sein.“, versuchte ich, ihn zu beruhigen. „Normal? Geht 's noch? Du redest *in meinem Kopf!*“, entgegnete Isaac. „Ich weiß.“, bemerkte ich trocken. „Und jetzt konzentriere dich bitte verdammt noch mal.“ Anscheinend hatte es aber etwas geholfen, denn nun verformte sich auch der restliche Körper. Federn sprossen überall, seine Gestalt schrumpfte und seine Füße wurden zu Krallen. Sahen echt fies aus, aber das kannte ich ja von mir selbst. Irgendwann saß tatsächlich ein kompletter Bussard mit graubraunen Flügeln und einem weißen Bauch vor mir. *Das ist so was von krass!*, hörte ich Isaacs Stimme in meinem Kopf. *Verwandelst du dich auch? Was ist eigentlich deine Tiergestalt?*

Ich überlegte kurz, doch dann entschied ich mich. Ich konzentrierte mich und rief mir meine zweite Gestalt vor mein inneres Auge. Stellte mir vor, wie meine kräftigen braunen Schwingen in die Luft griffen, mich mehrere Meter voran beförderten. Meine Augen jedes noch so kleine Detail am weit entfernten Boden wahrnahmen, jede Blume, jede huschende Maus. Schon hockte ich neben Isaac im Gras, schüttelte meine Klamotten von mir ab und sah zu ihm hinunter. Als Weißkopfseeadler war ich dann doch etwas größer als er. *Oha, okay. Du hättest mich ruhig vorwarnen können.*, meinte Isaac, und aus seinen Gedanken schwang eine ordentliche Portion Respekt mit. Sein tierischer Instinkt riet ihm wahrscheinlich gerade, schnell mal die Flatter zu machen.

Du lebst doch noch, also soweit alles okay, oder?

Ja, ja. Sag mal, wo ich schon mal Flügel hab, kann ich doch auch eine Runde fliegen, oder nicht? Pro behalber schlug er mit den Flügeln, aber seine Versuche, in die Luft zu steigen, scheiterten kläglich, bis ich mich erbarmte ihm zu zeigen, wie er seine Flügel richtig halten musste. Nach einigen weiteren Versuchen und ein paar Gedanken, die wahrscheinlich eher unabsichtlich in meinem Kopf landeten – unter anderem *Zum Glück sieht das hier keiner, ich mach mich ja komplett zum Obst* – hatte er es geschafft und schlug hektisch mit den Flügeln, um nicht wieder herunterzufallen. Klappte halbwegs gut. Ich startete ebenfalls und flog ihm voraus über die Wipfel der Baumkronen hinweg.

Der Wind pffte um meine Flügel, mein Schnabel schnitt durch die Luft und meine scharfen Augen sahen einfach alles, die felsigen Berge mit den schneebedeckten Gipfeln, weite Graslandschaften, klare, türkisfarbene Bergseen und mit Bergkräutern bewachsene Wiesen. Ab und zu schlug ich mit den Flügeln, ließ mich gleiten, stieg auf und ab. Auf einmal fragte ich mich, wie ich all die letzten Jahre hierauf hatte verzichten können. Hatte der ganze Schmerz die Sehnsucht verdeckt? Dann wurde es wirklich Zeit, die Wunde endgültig zu heilen.

Isaac hielt sich ziemlich gut, fast schon gleichmäßig schlug er mit den braungrauen Flügeln und glitt neben mir durch die Luft. Alles ging gut – bis unter uns ein Wanderweg auftauchte, auf dem ein paar Leute unterwegs waren. Ihre grellbunten Jacken stachen einem ins Auge und sie waren nicht zu übersehen. Ich hatte etwas Übung und konnte verhindern, dass ich mich zurückverwandelte. Doch Isaac neben mir trudelte plötzlich, und ich sah entsetzt, wie sich seine Gestalt veränderte, wuchs und sich streckte, aus seinen Krallen wieder Füße wurden. Sein Kopf war noch immer der eines Bussards, und sein ganzer Körper von Federn bedeckt, aber sein Gewicht war zu groß, seine Flügel konnten es nicht mehr tragen. Er verlor an Höhe, fiel und ich bekam fast einen Herzkasper. Wenn er aus der Höhe auf dem Boden aufschlug, war er so tot wie die Mücken, die unsere Nachbarin mit einer Fliegenklatsche zu erledigen pflegte. Ich legte die Flügel an und ging in den Sturzflug, während ich ihm erneut das Bild eines Königsbussards in den Kopf schickte, so stark, wie ich es noch nie getan hatte. Doch er war zu unkonzentriert, für einen Anfänger war eine Verwandlung in der Situation praktisch unmöglich, schon gar nicht bei dem, trotzdem ziemlich schwachen, Gedankenimpuls wie meiner einer war. Schon war ich über ihm, ich hatte nur noch wenige Sekunden, um zu agieren. Ich streckte meine Beine, schloss meine Krallen um seine Arme. Isaac schrie, wahrscheinlich tat es höllisch weh, ich sah rote Blutstropfen durch die Luft nach unten fallen. Immerhin waren wir außer Sichtweite der Wanderer. Ich schlug mit den Flügeln, versuchte, den Sturz irgendwie abzubremsen ... mit Erfolg. Wir verloren zwar weiter an Höhe, aber auch an Geschwindigkeit. Vielleicht würde alles gut gehen, bitte, es musste einfach.

Doch das leise Knacken und Isaacs schmerzgefülltes Stöhnen, als wir mit einer immer noch enormen Wucht auf dem Boden aufschlugen, vernichteten meine Hoffnungen. *Isaac! Alles gut? Bitte, sag doch was!* Ich landete neben ihm, einer federbedeckten, blutenden Gestalt, die auch gut in einen Horrorfilm gepasst hätte. Seine Beine sahen ziemlich geschreddert aus, und sein linker Arm stand in einem ungesund aussehenden Winkel vom Körper ab, wahrscheinlich ausgekugelt. Von den vielen Schrammen und blauen Flecken, die er mit hundertprozentiger Wahrscheinlichkeit hatte, ganz zu schweigen. Wie hatte das nur passieren können! Wir waren zu unvorsichtig gewesen. Scheiße!

Layla? Verdammt, mir tut alles weh!

Du lebst! Oh mein Gott, bin ich froh. Okay, du brauchst einen Arzt, so schnell wie möglich. Ich fliege zurück dahin, wo unsere Sachen sind, und alarmiere den Notruf. Unsere Klamotten hole ich auch, so kannst du auf keinen Fall ins Krankenhaus. Du bleibst hier liegen und stirbst nicht, kriegst du das hin?

Glaub schon. Aber bitte mach schnell. Isaacs Stimme klang gequält. Ich nickte, was in Adlergestalt wahrscheinlich unglaublich lächerlich aussah, schwang mich wieder in die Luft und flog so schnell, wie ich noch nie geflogen war.

Unsere Sachen wiederzufinden war nicht schwer. Ich verwandelte mich, griff nach meinem Telefon und wählte den Notruf. Hastig schilderte ich, was passiert war, wobei Isaac in dieser Version von einem Baum gefallen war. Hoffentlich nahmen sie uns das ab, in seinem Zustand. Nachdem ich Isaacs Aufenthaltsort durchgegeben hatte, stopfte ich alles in meinen Rucksack und verwandelte mich zurück. Mit meinen Klauen packte ich den Griff und startete, was nicht so ganz einfach war. Doch der Gedanke an den verletzten Isaac verlieh mir ungeahnte Kräfte.

Zurück bei ihm verwandelte ich mich wieder in einen Menschen, zog meine Sachen an und schickte dann Isaac das Bild seiner Menschengestalt in den Kopf. Mit Mühe und Not verwandelte er sich zurück, zog sich seine Sachen über und ließ den Kopf wieder ins Gras sinken. Er sah wirklich schlimm aus, aber er konnte es schaffen, Woodwalker waren zäher als Menschen.

Ich war unendlich erleichtert, als das dröhnende Geräusch eines Hubschraubers über uns ertönte. Mit drehenden Rotorblättern blieb er in der Luft, da es hier keinen Platz zum Landen gab. Zwei Rettungssanitäter wurden hinabgelassen, verfrachteten Isaac auf eine Trage und er und ich wurden ebenfalls in den Hubschrauber hochgezogen.

Während sich die Leute im hinteren Teil des Hubschraubers um Isaac bemühten, wurde ich ebenfalls auf Verletzungen untersucht. Nachdem mein leicht geprellter linker Fuß und etliche Schrammen versorgt waren, bekam ich eine Mikrofon-Kopfhörer-Kombination und musste noch einmal alles genau erzählen. Zum Glück hatte ich eine ausgeprägte Fantasie, die auch funktionierte, wenn ich völlig durcheinander war. Langsam ließ der Adrenalinschub in meinem Körper nach und ich wurde mir der Situation richtig bewusst.

Verdammt. Das hätte nie passieren dürfen, vielleicht könnte Isaac nie wieder laufen!

...

Der Hubschrauber landete auf dem örtlichen Krankenhaus, einem grauen Betonklotz mit etlichen, exakt gleich aussehenden Fenstern. Dort wurde Isaac sofort von mehreren Ärzten in Empfang genommen, ich verstand nur „Sieht übel aus ... viel Blut verloren“ und „Gleich operieren“. Hoffentlich wurde er wieder okay, er musste einfach!

Ich selbst saß stundenlang im Warteraum. Irgendwann kamen meine Eltern, doch anstatt der erwarteten Schimpftirade wegen unserer Leichtsinnigkeit nahmen sie mich nur fest in den Arm und wischten mir die Tränen aus dem verquollenen Gesicht. Natürlich war ihnen klar, dass Isaac nicht von einem Baum gefallen war, sie wussten, was ich in zweiter Gestalt war, und den Rest konnten sie sich selbst zusammenreimen. Auch Isaacs Eltern kamen dazu, und als nach einer halben Ewigkeit eine Schwester den Raum betrat, hielten wir alle die Luft an.

„Er wird wahrscheinlich durchkommen.“, berichtete sie. Wir atmeten alle auf, und bei mir flossen wieder die Tränen, diesmal aber vor Freude. „Allerdings...“, fuhr die Schwester fort, und sofort stellten wir das Jubeln wieder ein. „Allerdings kann es sein, dass er in Zukunft Probleme mit seinem rechten Bein haben wird. Er wird an einigen Tagen Gehhilfen benötigen.“ Das war hart. Aber fliegen konnte er trotzdem noch ... falls er das jemals wieder wollte.

„Können wir zu ihm?“, fragte ich ungeduldig.

„Aber nur kurz, er braucht viel Ruhe.“ Sie gab uns die Zimmernummer und eine Zeitspanne von zehn Minuten. Wir hasteten durch die weißen, nach Desinfektionsmittel stinkenden Gänge, bis wir vor einer Tür ankamen, die genauso aussah wie alle anderen. Isaacs Mutter klopfte behutsam.

„Herein.“, ertönte eine leise Stimme, Isaacs Stimme. Sie klang etwas kratzig, aber sonst ziemlich stabil. Seine Mum öffnete die Tür.

Isaac war genauso weiß wie das Kissen, auf dem sein Kopf ruhte. Seine Eltern waren völlig fertig, als sie ihn so da liegen sahen, und mich überkam das schlechte Gewissen.

Nach einigen Minuten bat Isaac die Erwachsenen: „Darf ich noch kurz allein mit Layla sprechen?“ Er durfte, und so waren wir wenige Momente später allein. Ich zog mir einen Stuhl zu seinem Bett hinüber. „Es tut mir so leid, wenn ich irgendetwas anders gemacht hätte, wäre das alles vielleicht gar nicht erst passiert.“, murmelte ich.

„Blödsinn, wir waren beide zu leichtsinnig. Übermut tut selten gut, weißt du? Ich bin ja das mehr oder weniger lebende Beispiel dafür.“

„Also ... bist du nicht ...“, fragte ich vorsichtig.

„Nein. Aber eins musst du mir versprechen.“ Er sah mich ernst an. Oje, was kam denn jetzt? „Und was?“

„Wenn ich hier raus kann, zeigst du mir, wie man Saltos fliegt.“

Ich lachte erleichtert. „Blödmann. Aber nur in Bodennähe, bis du deine Gestalten im Griff hast.“ Ich grinste und Isaac lächelte schief. Und in diesem Moment beschloss ich, dass nun der Zeitpunkt gekommen war, wieder einen Woodwalker in mein Leben zu lassen.

„Freunde?“, fragte Isaac und hielt mir die Hand des unverletzten Armes hin. „Freunde.“, erwiderte ich und drückte seine Hand. Und obwohl keiner von uns in seiner Tiergestalt war, floss zwischen uns ein Strom der Wärme.